

Anfang der 1990er-Jahre begann ich mit einem Entwurf zu einem Krimi, der Fakten und Fiktion mischen sollte. Es kam zu den ersten vier Kapiteln. Die darauf folgenden wurden nur inhaltlich skizziert.

Die Universallösung

1. Kapitel

Es regnete in Salò.

Commissario Fincati war sauer. Nicht nur, weil er Regen hasste und in der Eile seinen Schirm nicht mitgenommen hatte. Man hatte ihn aus dem Haus geholt, noch ehe er frühstücken konnte. Erschwerend kam hinzu, dass ihm die Zigarette auf nüchternen Magen, die bekanntlich am besten schmeckt, fehlte. Und seine Vitamintabletten hatte er auch nicht mehr nehmen können. Klar, dass das eine Erkältung ergeben würde. Es kitzelte schon in seiner Nase, und der Hals kratzte. Er suchte Schutz unter dem Blätterdach einer Platane, wo er zwar ein paar Meter von der Leiche entfernt war, aber er hatte ja genug gesehen. Und zwar auf leeren Magen.

"Sie ist noch ziemlich frisch", meinte einer der Herren des Morgengrauens, die sich um den Fundort der Leiche versammelt hatten. "Höchstens ein paar Stunden her. Und gekillt wurde sie hier nicht. Nur abgeladen. Schleifspuren vom Parkplatz bis hierher zum Trampelpfad."

"Wer hat euch verständigt?" wandte sich Fincati an die Carabinieri.

"Joggerin mit Hund. Um sechs Uhr fünfzehn. Sie wohnt hier in der Nähe. Lief nach Hause und rief uns an."

"Sie hat einen Schock", meinte ein anderer. "Wir haben sie zum Arzt gebracht. Sie zitterte und lallte, konnte kaum sprechen."

Morgenstund' hat Schaum vorm Mund, dachte Fincati, nickte verständnisvoll und spuckte aus. Auch ihm ging es schließlich nicht besonders. Die nackte Frau, die da im Gras lag und mit glasigen Augen in den Himmel starrte, war wohl am Tag zuvor noch appetitlich anzusehen gewesen, aber grauenvoll zugerichtet worden. Die Haut am Oberkörper und an den Oberschenkeln war von Peitschenhieben zerfetzt, die Brustwarzen waren schwarze, blutige Krater, das Gesicht von Schmerz und Entsetzen entstellt. Zwischen den Brüsten war ein riesiges Zeichen eingebrannt worden, ein anderes, kleineres, zwischen Bauchnabel und Vagina. An den Hand- und Fußgelenken und am Hals sah man die tiefen und frischen Spuren von Fesseln. Risse an den Mundecken und Striemen über Wangen und Ohren ließen auf einen Knebel schließen, den sie getragen hatte.

Fincati musste niesen. Er hatte es ja kommen sehen. Fluchend wandte er sich an einen der Kollegen und erbat sich eine Zigarette.

"Bei dem verzerrten Gesicht wird ein Fahndungsfoto..." setzte er an, wurde aber sofort unterbrochen: "Nicht nötig. Wer immer sie hierher gebracht hat: Er wollte uns die Arbeit erleichtern. Ihre Klamotten sind drüben am Parkplatz. Sorgfältig zusammengelegt und in einer Mülltüte neben dem Abfalleimer abgestellt. Inklusive Handtäschchen."

"Papiere?" Fincati konnte es nicht fassen.

"Alles drin. Moneten inklusive."

"Also kommt kein Italiener als Täter in Frage", versuchte einer der Umstehenden

zu witzeln.

Fincati warf ihm einen vernichtenden Blick zu. "Sie können sich gleich an die Arbeit machen", knurrte er. "Eurem legendären Ruf zufolge müsste ich bis heute Mittag eine lückenlose Information über das Mädchen haben. Ich fahre mit zur Obduktion. Ihr erreicht mich dort. Guten Tag, die Herren."

Fincati schlug den Mantelkragen hoch und trat aus dem Schutz der Platane in den Nieselregen. Der erste Teil der Arbeit war sicher einfach. Die Leiche war leicht identifizierbar. Der andere Teil würde schwer werden. Ein Täter, der solche Spuren legt, ist entweder eitel oder irre. Oder beides.

"Seht ihr nicht, dass ich krank bin? Lasst mich in Ruhe!" Fincati warf seine Wohnungstür zu und ließ die beiden Reporter, die so penetrant geklingelt hatten, draußen.

Vor einer Stunde war er von der Obduktion zurückgekommen, hatte ein heißes Fußbad genommen, sich heiße Milch mit Vecchia (1:1) eingebläst, eine Packung Taschentücher vollgerotzt, das Treffen mit Freunden abgesagt und sich von denen was von "Schlappschwanz", "Versager", "Hypochonder" anhören müssen.

Es war 20.00 Uhr. Fincati ging in die Küche und machte sich daran, eine zweite Vecchia-Milch zuzubereiten. Den Lautsprecher des Anrufbeantworters hatte er abgestellt, denn da war allerlei im Gange.

Fincati warf sich auf seine Couch, legte die Beine hoch, deckte sich sorgsam mit einer Kamelhaardecke zu, rückte Aschenbecher und Glas in Griffnähe, drehte den Dimmer der Stehlampe auf Gruft-Licht, steckte sich eine Zigarette an, die nicht schmeckte, fluchte und ließ den Tag noch einmal Revue passieren.

Das vorläufige Ergebnis der Spürhunde war nicht übel: Flita Moreno, 23 Jahre alt, geboren in Riva, uneheliches Kind ohne Geschwister, hatte eine nicht unvermögende Mutter, bei der sie aufwuchs und die ihr eine gute Ausbildung ermöglichte. Als Flita ein Psychologiestudium begann, verstarb die Mutter. Die Erbschaft war offenbar schnell durchgebracht, denn vor zwei Jahren musste Flita in eine schäbige Bude in Salò umziehen und ihren Lebensunterhalt in zunehmendem Maße durch Nebenbeschäftigungen aufbessern (Begleitservice, Bar-dame, Arbeit in einem Club, schließlich Straßenstrich in Salò). Der konsequente Abstieg. Das Psychologiestudium geschmissen, aber mittlerweile eine bessere Bude bezogen (vor zwei Monaten). Bei Kolleginnen keine Unbekannte, aber schwer einzuordnen, da nur sporadisch anschaffend. Deshalb wohl auch keinem Zuhälter zuzuordnen. Nichts dergleichen zumindest bekannt. Und so rau sind die Sitten in Salò nicht, dass ihr Tod aufs Konto der Nuten-Verwaltung gehen könnte. Nie auf diese Weise. Also steckt ein Freier dahinter. Und was für ein Spinner!

Fincati musste in die Küche. Der dritte Milch-Vecchia war fällig. Aber jetzt nochmals Milch heißmachen? Er schnappte sich die Vecchia-Flasche und ein sauberes Cognacglas von der größeren Sorte und näherte sich schwerer Schritte wieder seiner Couch. Der Anrufbeantworter meldete aus seinem Sichtfenster nicht weniger als 22 Anrufe seit heute morgen, aber er war nicht gewillt, sich vor morgen früh zutexten zu lassen. Aber dann musste es wohl sein. Seine Frau und die Kinder waren gestern bereits in den Urlaub vorausgefahren, Fincati hatte noch drei Tage zu arbeiten, würde dann nachkommen an die Cilento-Küste. Was, wenn einer der Anrufe von seiner Frau war? Egal. Morgen. Ein großer Schluck Vecchia. Die Obduktion hatte auch eine Menge Ergebnisse gebracht. Zum Beispiel, dass Fincati das Mittagessen ausfallen ließ, sich Brausevitamine ausborgte, sein Sodbrennen leichtsinnigerweise mit Grappe bekämpfen wollte und schließlich

durch sein Niesen und Schniefen dem Arzt auf die Nerven ging. Flita war schwer gefoltert worden. Die letztliche Todesursache war noch nicht klar auszumachen. Kreislaufversagen oder dergleichen. Möglicherweise war ihr Tod gar nicht gewollt. Aber sie hätte doch dann den oder die Peiniger wiedererkannt, es sei denn, die hätten sich unkenntlich gemacht. Dagegen sprach allerdings eine Menge.

Fincati nahm einen inspirierenden Schluck. Also: Flita stricht und steigt in das Auto eines Freiers, der sich vergewissert, dass Flitas Kolleginnen beschäftigt sind und keine seine Autonummer notieren kann. Er fährt keinen der vorgesehenen Parkplätze an, wohin die Nutten ihre Freier dirigieren, sondern betäubt sie (die Obduktion weist eine schwere, aber nicht tödliche Schädelverletzung durch einen stumpfen Gegenstand auf). Er bringt sie zum eigentlichen Tatort. Dort wird sie entkleidet, gefesselt und auf die entsetzliche Weise zu Tode gefoltert, von der die weiteren Verletzungen zeugen. Was wissen wir vom Tatort? Keine Apartmentwohnung, was Abgelegenes. Eine Bewusstlose musste unbemerkt dorthin geschafft werden, das geht in einem Wohnblock nicht. Ein geschlossener Raum aber sicherlich. Möglicherweise mit offenem Kamin. Die Brandeisen, mit denen man Flita malträtirt hatte, mussten ja irgendwo präpariert worden sein. Dazu war viel Glut erforderlich. Trotz des Knebels wohl ein schalldichter oder sehr entlegener Raum. Also ein freistehendes Gebäude ohne Mitbewohner, aber gesichert gegen unerwartete Zeugen. Also ein Haus, bewohnt nur vom Täter (oder waren es mehrere Täter?). Also ein vermögender Freier, alleinstehend. Und offenbar von abartiger Sexualität. Keine Spermaspuren, überhaupt keine Täterspuren. Fesselstriemen, Knebelstriemen, Peitschenstriemen. Zerfetzte Brustspitzen (Metalleinwirkung). Und zwei fürchterliche Brandzeichen. Ein rosenähnliches Symbol zwischen den Brüsten, ein weiteres im Unterbauch, das einem kleingeschriebenen h glich, das durch einen kleinen Querstrich den Charakter eines Geheimzeichens hatte. Irgendwo hatte Fincati dieses Zeichen schon einmal gesehen, aber es wollte ihm nicht mehr einfallen, wo. Im Zusammenhang mit der Rose war ihm allerdings so, dass die Zeichen rituelle Bedeutung haben mussten. Ein religiöser Spinner, das fehlte noch. Oder ein Clan von Spinnern, noch schlimmer.

Der Regen war jetzt so stark geworden, dass das Trommeln auf den ausgestellten Holzläden unerträglich wurde. Fincati rappelte sich hoch und schloss die Fenster. Auf dem Rückweg zur Couch stellte er fest, dass er sich schon kräftiger und wohler fühlte. Seit mindestens einer halben Stunde hatte er nicht mehr niesen müssen, sein Hals war frei, die letzte Zigarette hatte keinen ungewohnten Geschmack mehr gehabt, kurzum: noch ein Glas Vecchia und er würde morgen wieder der Alte sein.

Aber was Fincati beschäftigte, war der Umstand, dass der Täter oder die Tätergruppe Spuren legte. Zum einen die Brandzeichen, die eine Bedeutung haben mussten, die noch herauszufinden war. Zum anderen die Tatsache, dass die Leiche nicht irgendwo verborgen wurde, sondern quer über einen Trimm-Dich-Pfad in der Nähe einer vielbefahrenen Straße mit Parkbucht abgelegt wurde, damit man sie mit Sicherheit am nächsten Morgen entdecken würde. Zum weiteren der am Parkplatz auffällig deponierte Müllsack mit den Habseligkeiten Flitas. Es fehlte eigentlich nur noch ein Zettel mit der Aufschrift "Ich bin weder ein Raubmörder noch ein Sexualmörder. Also ratet mal, wer ich bin!"

Und auch beim Raten wurde noch draufgeholfen. Bei der Obduktion wurde in der Vagina Flitas ein Zettel, in Zellophan verpackt, gefunden, mit dem handschriftlichen Vermerk (schwarzer Kugelschreiber): "Salò-Monaco. Mussolini-Hitler". Außerdem war auf den Zettel eine ovale Figur gezeichnet, die im Aussehen und

der Größe einem Hühnerei entsprach. Die obere Hälfte des Eies war mit Schrägstrichen schraffiert.

Eine seltsame Botschaft. Und ein seltsamer Aufbewahrungsort.

Bevor Fincati sich vom Obduktionsarzt verabschiedet hatte, war noch eine erste Labormeldung bezüglich dieser Botschaft eingetroffen. An der Außenseite der Zellophanhülle hatte man winzige Splitter von Eierschalen gefunden.

Fincati richtete sich auf, trank sein Glas leer und knipste die Stehlampe aus. Er hatte zwei wichtige Beschlüsse gefasst. Erstens würde er gleich hier auf der Couch schlafen. Und zweitens würde er morgen auf sein Frühstücksei verzichten.

2. Kapitel

"Morgen, Derringer!"

Schreibmayers Stimme verhieß nichts Gutes. Normalerweise kam er mit einem müden "Habe die Ehre, Sepp" ins Büro. Dann war Schreibmayer, wie eben Schreibmayer war. Inspektor Derringer musterte ihn über den Rand seiner Brille, machte ein Fragezeichengesicht und sah dann demonstrativ auf seine Uhr. Schreibmayer war eine halbe Stunde zu spät. Völlig untypisch, wie diese förmliche Anrede.

Schreibmayer grinste. "Da!" Er warf eine dünne Akte auf Derringers Schreibtisch. "Ich war heut' schon beim Chef. Er hat mich unten am Eingang getroffen und gleich mitgenommen. Wir sollen alles liegen und stehen lassen und erst das da bearbeiten. Er hat mir den ganzen Schmarren dann auch noch erzählt, als ob ich nicht lesen könnte. Drum bin ich so spät dran."

Schreibmayer ließ sich in seinen Bürostuhl fallen. "Und einen Kaffee gibts auch keinen, wenn ich ihn nicht mache", beschwerte er sich. In der Tat hatte Derringer vergessen, Kaffee aufzusetzen.

"Tschuldige", brummte Derringer. Auf dem Deckel der Akte stand in der Handschrift des Chefs: "Amtshilfe. Dringend." Er schlug die Akte auf. Fotos einer Frauenleiche. Weiter hinten eine Menge Text. Zum Teil italienisch, zum Teil deutsch. Offenbar Original und Übersetzung.

"Wir sollen zwei Spuren nachgehen", sagte Schreibmayer. "Das ist ein Schnallenmord am Gardasee. Furchtbar grauslich. Die Italiener haben rausgefunden, dass die Ermordete vor ihrem Tod einige Wochen in München gewesen sein soll. Sagen die anderen Schnallen, die sie gekannt haben. Sie soll da eine Therapie gemacht haben oder so was ähnliches. Anscheinend was Psychologisches, denn sie war mal Psychologiestudentin. Kein Schwein weiß aber, welche Art von Therapie und bei wem. Sie hat in dem Zusammenhang eine Halbtalienerin erwähnt, die hier in München ist und die sie gut behandelt haben soll. Eine gewisse "Terry". Sagen die anderen Schnallen. Das ist alles."

Schreibmayer warf einen misstrauischen Blick zur Kaffeemaschine und erhob sich seufzend.

"Das ist alles", wiederholte Derringer deprimiert. Terry. Therapeutin. Halbtalienerin. Zur anderen Hälfte Deutsche? Oder was?

"Und die zweite Spur?" fragte Derringer, in der Akte blätternd.

"Eine Geisterbahn", sagte Schreibmayer. "Ich hab den Chef nicht verstanden, das ist mir zu hoch. Das müssen wir lesen. Der italienische Kollege, Fincati heißt er, hat ein Gutachten bei einem Symbolkundler oder so eingeholt. Und der schreibt da seitenweise irgendwelches Zeug über religiöse Tätowierungen und Sekten geschichten und über hartgekochte Eier und ..."

"Über was?" unterbrach ihn Derringer.

"Über Eier! Tatsache!"

"Und wir sollen hier nach Eiern suchen oder wie?" Derringer stand auf, holte seine Bürotasche, kickte drei Süßstofftabletten aus dem Spender und näherte sich grimmigen Gesichts der Kaffeemaschine, die ihre Arbeit allerdings eben erst aufgenommen hatte und gemächlich gurgelte und zischte.

"Genau das", grinste Schreibmayer. "Kolumbuseier, Ostereier, faule Eier, dicke Eier, - was du willst."

"Erst den Kaffee", sagte Derringer, "dann die Amtshilfe."

Der erste Teil der Akte war klar und einleuchtend. Kollege Fincati schien ein fähiger Mann zu sein. Kein Geschwafel, keine aberwitzigen Spekulationen. Ein Folteropfer also, rituell hingerichtet und publikumswirksam ausgestellt. Vermutlich ein Einzeltäter. Eine Gruppe hätte im Bekennerinne wirkungsvoller gearbeitet. Ein Wahnsinniger? Sicher nachzugehen war dem Hinweis "Salò-Monaco. Mussolini-Hitler". Denn der Bezug Salò-Mussolini war irgendwie ein historisch bedeutender, erinnerte sich Derringer dunkel an früheren Geschichtsunterricht. Und so musste die Beziehung vom Gröfaz zu Monaco ähnliche Bedeutung haben. Was natürlich Sinn machte, wenn man unter Monaco nicht den Zwergstaat, sondern München verstand. Was hatte der Täter mit München zu tun? Was hatte Flitas Therapie bei Terry in München für eine Bedeutung? Kannte der Täter Flita? Wenn ja, warum hatte er sie auf dem Straßenstrich aufgesammelt (was ja ein erhebliches Zeugenrisiko darstellte)? Dass dem aber so war, hatten Fincatis Leute gesichert. Flita war zuletzt von anderen Stricherinnen am späten Abend der Mordnacht gesehen worden. Ihr Standplatz war jedoch etwas abseits. Irgendwann zwischen Mitternacht und vier Uhr früh (länger lief da nichts) war sie wohl dem Täter in die Falle gegangen. Nein, wohl gleich nach Mitternacht. Ihr Martyrium war laut Obduktionsbericht nämlich spätestens um drei Uhr früh zu Ende gegangen. Und Sadisten dieses Tätertyps lassen sich Zeit. Fincati nahm deshalb auch an, dass der Ort, an dem der Täter sein Opfer zu Tode quälte, nicht allzu weit entfernt sein konnte. Um fünf Uhr früh wird es im September schon hell, das wäre doch zu riskant gewesen. Fincati nahm an, dass der Täter die Leiche etwa um vier Uhr früh in der Nähe des Parkplatzes deponiert hatte. Kernzeit des "Rituals" also ein Uhr bis drei Uhr früh, 23. September.

Derringer schlürfte seinen Kaffee. Schreibmayer war inzwischen die Branchen-CD-ROM nach Therapeuten, Ärzten, Lebensberatern etc. durchgegangen. Natürlich keine "Terry". Zwei italienisch klingende Therapeutennamen, aber mit männlichen Vornamen. Und wer sagte denn, dass eine Halbtalienerin einen italienischen Nachnamen haben musste? Das bedeutete mühsame Kleinarbeit.

Derringer blätterte weiter. Fincatis Dienststelle hatte einen Fachmann in Turin kontaktiert: Marsilio Introito, Spezialist für religiöse Randgruppen. Sekten, esoterische Geheimbünde, deren Symbolik und Rituale usw. Besagter Introito hatte sich wortreich zu dem vorliegenden Fall geäußert. Derringer zählte an die zwanzig engbedruckte Seiten. Die anschließende deutsche Übersetzung des Introito-Textes war mühsam zu lesen. Offenbar ein absoluter Insider, dieser Introito. Aber entweder betriebsblind oder nicht willens, seine Fachkenntnisse in normale Sprache zu fassen. Derringer verstand fast nichts. Immerhin: Da wurde der Verdacht geäußert, dass ein Faschist oder Neonazi am Werk gewesen sein könnte (wegen Salò und dem Duce und wegen Hitler und der Hauptstadt der Bewegung), andererseits aber ein offenbar okkult Gesteuerter, denn die in den

Körper eingebrannten Symbole, über die sich Introito seitenlang ausließ, seien Zeichen, wie sie in gewissen Geheimgesellschaften üblich sind. Das eine habe etwas mit sogenannter Od-Aufladung zu tun, das andere sei ein Saturnzeichen, das in saturnischen Orden als Ornat auf Ritual-Roben, auf Logenringen etc. üblich sei. Eine Menge Geheimbünde waren namentlich genannt, zahlreiche Skizzen hinzugefügt, und schließlich stellte Introito einen möglichen Bezug von diesen Saturn-Verehrern zu sadistischen Satanisten wie Aleister Crowley (der einer seiner Geliebten auch so ein ähnliches Zeichen zwischen die Brüste gebrannt hatte) und zu okkultgläubigen Faschisten her. Ein schwindelerregendes Sammel-surium von Andeutungen, Allegorien, möglichen Zusammenhängen. Gegen Ende fand Derringer zu seinem Entsetzen dann auch noch ein mehrseitiges Literaturverzeichnis, das laut Introito weitere Hinweise ergeben könnte. Er kannte kaum einen dieser Autoren, aber es war eine internationale Garde, zum Teil tauchten vertraute Titel auf, die Derringer vom Hörensagen kannte (Susan Sontags "Im Zeichen des Saturn" zum Beispiel). Und außerdem deutete Introito an, dass das nur die Spitze eines Eisbergs sei. Er habe nur auf die Schnelle dieses Verzeichnis zusammengestellt, es ließe sich eine Unmenge mehr finden.

"Wichtig sind die letzten zwei Seiten", ließ sich Schreibmayer vernehmen, der einen kurzen Ausflug ins Archiv unternommen hatte und eben wieder zur Tür reinkam.

"Warum hast du das nicht gleich gesagt?" blaffte ihn Derringer an. "Und seit wann gibts im Archiv Wurstsemmeln?"

Schreibmayer grinste, langte in die Fleischhauertüte und schob Derringer eine Wurstsemmel über den Tisch. "Vorrangige Recherchen beim Metzger", meinte er mit vollem Mund. "Bei den Halbitalienern in München und München-Land gibt's keine Terry. Schönen Gruß von der Datei."

"Klar. Ist ja wohl auch ein abgekürzter Vorname oder Spitzname oder sowas", brummte Derringer. "Und wie viele Halbitalienerinnen haben wir nach diesem Kürzel zu befragen?"

"Du glaubst doch nicht im Ernst, dass wir dafür Zeit haben?"

"Wir sollten doch alles liegen und stehen lassen".

"Lies erst die letzten Seiten".

Dem guten Introito war noch was eingefallen, nachdem er seinen wissenschaftlichen Ruf eingehend verteidigt hatte. Es ging um die seltsame Ei-Grafik in der zellophanverpackten Vaginalbotschaft und um die Mikro-Eierschalenreste, die Fincatis Laboranten entdeckt hatten:

"Es könnte sein, dass Flita M. das Opfer einer sadistischen Zeremonie geworden ist, bei der ein hartgekochtes Ei in der Vagina mit dämonischen Kräften aufgeladen wird. Man benötigt dieses Ei zu schwarzmagischen Zwecken. Die Brandzeichensymbolik würde dazu passen: eine saturnische (auf einer anderen Oktave luziferische) Od-Aufladung."

Weitere Erklärungen folgten. Sie waren derart unappetitlich, dass Derringer auf den Rest seiner Wurstsemmel verzichtete. Introito wusste aber, dass in "saturnischen" Kreisen so etwas schon einmal vorgekommen sei. Er habe davon gehört, dass irgendwo in Oberitalien ein Straßenmädchen gekidnappt und im Rahmen einer solchen Eierzubereitung gefoltert worden sei. Er wisse aber nichts Genaues mehr darüber, müsse sich selbst erst bei seinen üblichen Informanten schlau machen und würde sich gegebenenfalls wieder bei Fincati melden. Er, Introito, sei nicht der Mann, der Geschichten aus dritter Hand Vertrauen schenke. Aber immerhin habe Flitas Peiniger auf den Zettel ja auch ein Ei gezeichnet, in

Originalgröße, die obere Hälfte schraffiert. Er habe über die Bedeutung dieser schräg verlaufenden Schraffierung lange nachgedacht. Dann sei ihm noch etwas eingefallen.

Derringer blätterte um. Die letzte Seite.

"Das schraffierte Ei hatte ich schon einmal gesehen. Im Briefkopf einer internationalen Organisation, die ihren Hauptsitz in München hat. Ich habe meine Korrespondenz durchgesehen und bin fündig geworden. E.I. ist eine Abkürzung, das Logo besteht aus diesen beiden Buchstaben, die abgerundet und in der oberen Hälfte schraffiert sind und die äußere Form eines Eies ergeben. Ein durchaus witziges Logo, das aber keineswegs mit Hühnereiern etwas zu tun hat. E.I. ist die Abkürzung für eine Organisation, die im gleichen Bereich arbeitet wie ich (sonst hätte ich den Zusammenhang wohl nie entdeckt)."

Introito wusste auch das Postfach und den vollen Titel der E.I. Das war doch was! Eine vom Täter höchstselbst nach München gelegte Spur! Oder ein Zufall? Immerhin war die Botschaft des Täters ein *tatsächliches* Ei, das Logo der Münchner E.I. hingegen eine Buchstabenkombination, *stilisiert* zu einem Ei. Aber die Größe und die Schraffierung waren identisch! Na schön, man musste der Sache eben nachgehen.

"Sieh du dich in der Psycho-Szene nach einer Terry um", sagte Derringer zu Schreibmayer. "Immerhin hatte sie mit einer Psychologiestudentin zu tun. Ich kümmerge mich inzwischen um diese Eiergeschichte."

3. Kapitel

Die E.I. hieß eigentlich "Elterninitiative zur Hilfe gegen seelische Abhängigkeit und religiösen Extremismus", war ein eingetragener Verein und hatte sein Büro in der Marsstraße. Der junge bärtige Mann und die ältere Dame, die Derringer dort antraf, waren ausgesprochen hilfsbereit. Die Ähnlichkeit des schraffierten Eies mit dem Logo der E.I. hielten sie für einen Zufall, jedenfalls hatten sie keinerlei Erklärung dafür, weshalb die E.I. in diesen Fall verwickelt sein sollte. Aber die Symbolik der Brandzeichen und die Nazi-Saturn-Verbindung sagten dem jungen Mann etwas. "Da müssen wir ins Archiv sehen", meinte er.

Derringer staunte nicht schlecht, als er das zu sehen bekam, was die E.I.-Leute als "Archiv" bezeichneten. Er hatte sich ein paar Regale mit Ordnern und Zettelkästen vorgestellt, allenfalls noch ein paar Schachteln mit Disketten, aber was ihm hier geboten wurde, übertraf seine kühnsten Erwartungen. Die Statik des Hauses musste einiges vertragen, denn auf dem Raum einer ganzen Zimmerflucht waren riesige Stahlschränke untergebracht, die auf Schienen gerollt und mit mächtigen Handrädern zu brandsicheren Containern verschlossen werden konnten. "Was Sie hier sehen, ist das Lebenswerk meines früheren Chefs", erläuterte die Dame, "der bekannteste Sektenpfarrer Europas." Und sowas hatte nun die E.I. zur Verfügung. "Beziehungen von Nazis zu okkulten Vereinigungen gibt es eine Menge", meinte der junge Mann, "zu Saturnlogen wohl auch. Vermutlich über Runenmagie." Erst vor kurzer Zeit sei ein Schriftsteller hier gewesen, der darüber recherchieren wollte, weil er an einem entsprechenden Szene-Buch arbeite, aber der größte Kenner auf diesem Gebiet sei ein gewisser "Perka" aus Zürich. Man gab Derringer die Adresse. "Der kann Ihnen vielleicht sagen, wonach wir hier suchen sollen. Denn ohne genauere Anhaltspunkte wird das eine Heidenarbeit." Das leuchtete ein. In das Bergwerk dieser Stahlschränke vorzudringen, ohne ganz konkrete Stichworte oder Namen, war wohl tatsächlich Zeitverschwendung. Und

Derringer fragte sich ohnehin, ob er hier auf der richtigen Spur war. Er ließ seine Karte da und wollte schon gehen, als dem jungen Mann noch was einfiel. "Die Gruppe Ludwig!" rief er. "Das könnte passen! Die hatten Leute in Oberitalien und in München, schmückten ihre Bekennerbriefe mit Hakenkreuzen und hatten über ein Dutzend Kultmorde zu verantworten, unter anderem an Prostituierten, glaube ich." Derringer bekam einen Kaffee angeboten, während der junge Mann irgendwo zwischen den Rollschränken verschwand.

Der Ordner, mit dem sich Derringer die nächsten zwei Stunden befasste, trug die Aufschrift "Ludwig-Freaks" und enthielt neben Gruppierungen, die in schwärmerischer Weise den Schlößer-König verehrten und seltsamen Totenkult betrieben, Infos über den grausamen Heiden-Bekrieger Ludwig III., über den Albigenser-Schlächter Ludwig IX. von Frankreich, über Luigi Gonzaga (wegen seiner Sittenstrenge Ludwig der Keusche genannt) sowie über Ludwig den Strengen von Bayern, der angeblich – wie Max Emanuel - mit Goldmacherkunst zu tun hatte und offenbar auch ein Ketzerverfolger war. Den größten Teil des Ordners nahm aber die "Gruppe Ludwig" ein, die für 14 Morde verantwortlich zeichnete und deren Motive in religiösem Wahn und Sexualfeindlichkeit, verbrämt mit Nazisymbolik und Exorzismus, wurzelten. Es handelte sich hauptsächlich um BKA-Unterlagen. Die Gruppe Ludwig war möglicherweise noch aktiv. Ein Bund von jungen Männern, tätig in Bayern und Oberitalien. Darunter war auch ein Münchner gewesen und festgenommen worden. Mord an einem Drogendealer in Verona (mit vier Molotowcocktails in die Luft gejagt). Mord an zwei Homosexuellen in Padua und Vicenza (Messerstiche in den Rücken). Eine Prostituierte in Vicenza wurde erst mit einem Hammer erschlagen, dann mit einem Beil zerlegt. In Verona wird ein Fixer bei lebendigem Leib verbrannt. Zwei Mönche, einer angeklagt wegen Päderastie, sterben unter Hammerschlägen. Einem Pater in Trient hatten die Täter ein Kruzifix ins Genick getrieben. Eine "Todesschwadron" setzt einen Brand in einem Mailänder Sexkino, bei dem sechs Leute ersticken, und übernimmt die "Verantwortung für den Scheiterhaufen der Schwänze". Schließlich ein Flammenattentat auf die Münchner Diskothek "Liverpool".

Gefasst wurden bisher nur zwei "Ludwig"-Leute, die italienischen Behörden vermuten, dass es aber noch mehr gibt, vermutlich "deutschstämmige Eiferer", möglicherweise von latenter Homosexualität. "Selbstreinigung?" hatte der Sektenpfarrer handschriftlich am Rande notiert. Die "Ludwig"-Taten und deren spätere Bekanntgabe durch Bekennerbriefe muten an, als arbeiteten todeswütige Exorzisten und psychopathische Neonazis Hand in Hand. Die Bekennerbriefe, die der Akte kopiert beilagen, strotzten nur so von faschistischem Zierat - Runenschrift, NS-Adler, Hakenkreuz und "Gott mit uns", sowie Sätze wie "Unser Glaube ist Nazismus. Unsere Gerechtigkeit der Tod. Unsere Demokratie ist Ausrottung." Und natürlich kommt immer (nicht nur in der Kopfzeile) der Name Ludwig vor: "Die Macht Ludwigs hat keine Grenzen." Den Opfern wird nachgesagt, sie hätten "das Gesetz Ludwigs" nicht geachtet.

Eine interessante Figur in dem ganzen Spiel ist ein Physikprofessor in Pavia, Silvano Romano, dessen Hobby Nordische Mythologie ist, und der zeitweise als Verdächtiger einsaß. Er wies auf Zahlen-Zusammenhänge hin, die möglicherweise bei einem Täter, der Doktor der Mathematik ist (nämlich der Münchner aus der "Gruppe Ludwig") eine Rolle spielen könnten: Der 25. August ist der Todestag des heiliggesprochenen Ludwig IX. und offizieller Ludwig-Namenstag. Ludwigs Kreuzritter waren am 25. August 1248 gegen die Mohammedaner gezogen. Bayerns Märchenkönig Ludwig II. ist am 25. August geboren. Am 25. August

1977 brachte die Gruppe Ludwig ihr erstes Opfer in Verona um. An einem 7. Januar, dem Todestag Ludwigs III. von Bayern, brannte die Münchner Diskothek. Ein geplantes Attentat auf eine Disko in Castiglione delle Stiviere, bei der zwei Mitglieder der "Gruppe Ludwig" schließlich gefasst wurden, hat ebenfalls Beziehung zu einem Ludwig: Der kleine Ort nahe Verona ist der Geburtsort von Luigi Gonzaga.

Derringer seufzte. Er klappte den Ordner zu. "Ein Urwald von Andeutungen", sagte der junge Mann. "Da ist es schwer, weiterzukommen." Er hatte inzwischen etliche Karteien durchgesehen und überprüft, ob es einen Hinweis auf Salò gibt. Aber er hatte nichts gefunden. "Was den Nazi-Okkultismus angeht, so gibt es jede Menge Schundliteratur drüber. Kaum was Ernsthaftes dabei, alles Spekulation. Aber leider müssen wir auch die Spekulationen ernst nehmen, denn die Spinner tun es ja auch."

Es war eine traurige Weisheit, die da Derringer mitnahm. Er fuhr ins Büro zurück.

4. Kapitel

Es war kein guter Morgen für Anton Grünwald gewesen. Erst musste ein Hang-over schlimmerer Sorte bekämpft werden. Das war leidlich gelungen. Im Spiegel erkannte er schließlich das Konterfei eines alternden Schriftstellers, der sich seine Brötchen mit Aufträgen über "Die dunkle Seite der Lust" verdienen musste. Und sein Auftraggeber wartete schon ungeduldig auf die nächste Lieferung. Diesmal war "Sex und Satanismus" dran, eine Linie, die immer stimmte. Drei Beiträge für das Szene-Blatt waren schon gelaufen, einen hatte er sogar einem internationalen Herrenmagazin andrehen können, aber jetzt musste er am Ball bleiben. Möglicherweise ließ sich auch ein Buch daraus machen.

Grünwald ordnete seine Notizzettel, die er gestern angefertigt hatte, nach zeitlicher Reihenfolge und breitete sie auf seinem Küchentisch aus. Da stand also:

Besuch beim „Freien Forum für Erziehungsfragen“ in der Augustenstraße. Tipps zu Dresscode-Partys von Satanisten. Erste Adresse: Dr. Hyazinthe Terrano. Am späten Vormittag Termin bei Terrano in Bogenhausen. Stattliche Villa. Empfang in ihrem Wartezimmer, das dem einer Arztpraxis ähnelt und keinerlei Assoziation zu ihrer tatsächlichen Praxis aufkommen lässt. Ich bin allein in dem Zimmer. Großartige Zeichnungen an den Wänden (Venedig-Motive). Keine „einschlägigen“ Zeitschriften, mit denen die Wartezeit zu überbrücken wäre. Die Sekretärin Terranos lädt mich dann in das sogenannte Besprechungszimmer.

Ohrenbackensessel aus schwarzem Leder. An der Wand ein Schreibtisch, voll mit Notizblöcken, Terminkalendern, aufgeschlagenen Ordnern, Korrespondenz. Soll wohl Eindruck machen. Auf einem kleinen Beistelltischchen liegt etwas Merkwürdiges: ein Leporello, zusammengefaltet, aus mindestens 100 Ansichtspostkarten, die an den Rändern aneinandergeklebt sind und einen hohen Stapel ergeben. Es sind beschriftete Postkarten, also private Korrespondenz von Bekannten oder von Kunden Terranos. Ich blättere in dem Stapel und lege ihn aber rasch zurück, als ich Schritte vor der Tür höre (Stiletto). Mein Blick streift noch den aufgeschlagenen Terminkalender auf dem Schreibtisch, der unter der aktuellen Uhrzeit (11 h bis 12 h) einen (schwer zu lesenden ausländischen) Namenseintrag enthält mit einem Bleistiftspitz zu der Notiz „Séance bei Sybille“ sowie meinen

[illegible]

Sie packt aus. Sie hatte früher mit der Toten in einem Club gearbeitet. Manchmal bekam sie von ihr Besuch. Sie unterstützte Terry bei ihren Therapien, wollte aber immer wieder nach Salò zurück (Vollwaise, aber sporadische Liebesbeziehung zu einer Freundin, die sich aus Angst nicht beim Commissario gemeldet hatte). Terry kennt ihren Namen, vielleicht hilft das den Italienern weiter. Für Derringer ist damit die Hilfe abgeschlossen. Er will schon gehen, als Terry preisgibt: dass ein Schriftsteller bei ihr gewesen sei, der über Satanisten was wissen wollte, und das könne vielleicht eine Hilfe für Derringer sein. Sie gibt ihm Grünwalds Karte. Sie will, dass die Sache abgeschlossen wird und sie Ruhe hat.

10. Kapitel

Derringer trifft Grünwald. (Erste Außenbeschreibung G's). Eigentlich ist die Sache für ihn abgeschlossen, aber vielleicht kann Grünwald den Italienern noch Infos liefern. Grünwald überrascht durch seine Kenntnisse in der Satanistenszene und der Nazi-Szene. Er verblüfft mit seinen Spekulationen über die Gruppe Ludwig. Es stellt sich heraus, dass er der Schriftsteller war, der bei der EI recherchiert hatte und dass er die Linie Roxane-Sybille kannte. Er ist der Meinung, dass die "Therapien", die zu Terry führten, in Wirklichkeit die Reinkarnationstherapien von Sybille sind. Grünwald lässt durchblicken, dass er Terrano misstraut und dass sie sicher noch mehr weiß. Bei Sybille einen Besuch zu machen, bringe nichts, betont er. Er sei schon dort gewesen. Sie sei nur ein bunter Fleck in seinem Szene-Buch, das er zu schreiben gedenke: die "Universallösung".

11. Kapitel

"Es regnete in Solln". Die Kripo findet die Leiche von Sybille. Aus der Sicht des ermittelnden Kripo-Beamten Unterguggenberger. Derringer hört über Funk davon und kommt zum Tatort. (Erste Außenbeschreibung D's durch Unterguggenberger). Nach den ersten Ermittlungen ruft D. sofort Grünwald an, der völlig schockiert ist. Er sucht ihn auf, will das Manuskript der "Universallösung", das ihm Grünwald missmutig überlässt. Das letzte Kapitel ist noch nicht ausgedruckt. D. will es aber auch (es wird das spätere Venedig-Kapitel sein).

12. Kapitel

Derringer liest die "Universallösung" (kursiv)

13. Kapitel >Grünwalds Notizbuch<

Grünwald ruft Derringer an. Ihm ist was eingefallen. Der Extrempatient von Terry hatte in deren Notizbuch einen Code-Namen ("Acchillini"), der in der italienischen Angelegenheit von Bedeutung sein könnte. Die Italienerin war kurz nach ihrer Rückkehr von München nach Italien nur noch einmal gesehen worden. Am Tag darauf war sie tot aufgefunden worden. Hatte sie jemand nach Italien begleitet oder beschattet? War sie von München aus als "Opfer" ausersehen worden? Steckt Terry dahinter? Hat sie auch Sybille ermorden lassen, weil sie etwas davon wusste? Hatte sie es vielleicht bei einer Séance Sybille verraten oder war sich dessen nicht sicher? Warum fehlen die Tonbänder der Sitzungen von Terry in Sybilles Wohnung? (Die Diskette mit den Sitzungsdaten wurde gefunden! Anscheinend war der Mörder nicht clever genug, sie verschwinden zu lassen.)

14. Kapitel

Terrys Zofe versichert Derringer, dass T. noch zu einer Zeit, als Sybille noch lebte, nach Venedig gefahren sei. Eine Überprüfung des Hotels bestätigt dies (Pass-fax). Derringer nimmt die Zofe in die Mangel, will wissen, wer hinter "Acchillini" steckt. Sie suchen gemeinsam, finden aber außer dem Code-Namen nichts (wie bei mehreren dieser Patienten). Der Verdacht, dass der ferngesteuerte A. im Auftrag gemordet hat, verdichtet sich.

15. Kapitel

Derringer nimmt den Nachtzug nach Venedig. Er liest in der Universallösung,

fasst aber referierend zusammen. Elektrisierend: In dem letzten Kapitel, bevor das Manuskript abbricht, ist von der Giudecca die Rede, wo ein gewisser Acchillini vorkommt, der u.a. von der "Eulenspiegelgesellschaft" berichtet. Seltsamerweise ist auch von einem Derringer die Rede! Grünwalds Phantasie ist wohl mit ihm durchgegangen! Er konnte es erst in den letzten Tagen geschrieben haben. Wieso aber der Hinweis auf Venedig? Zufall?

16, Kapitel (Derringer-Grünwald-Mischung)

Die italienische Angelegenheit ist abgeschlossen. Es war ein Einzeltäter, der sich gestellt hat. Sein Opfer suchte er wahllos unter Straßenmädchen. Das Snuff-Video, das Derringer von dem italienischen Commissario erhält, stellt sich natürlich anders dar als die Presseberichterstattung (gute Gelegenheit, die Sensationspresse anzuprangern). Die Sache mit dem "EI" wird nun deutlicher. Die schraffierte Hälfte ist die dämonisch geladene. Der EI-Zettel sollte nicht die Spur nach München legen, sondern war tatsächlich nur skizzenähnlich dem Logo. Seine persönlichen Unterlagen zeugen von seiner Pathologie. Kein Bezug zu Terrano.

Grünwald erhält Kenntnis über diesen abschließenden Bericht durch ein Telefonat von Ugo. Er fragt sich, ob er die Universallösung nicht in das "Ei des Kolumbus" umbenennen sollte. Das EI hatte alles ins Rollen gebracht, doch alles war ja ganz anders. Weshalb aber war S. ermordet worden? Eine Folge der Angstpsychose von T.?

17. Kapitel

Derringer trifft eine gut gelaunte T. Sie wollte wegfahren, vergessen, alte Freunde besuchen. Auf die Frage, ob ihr die "Eulenspiegelgesellschaft" etwas sagt, berichtet sie freimütig darüber. Auf die Frage nach A. versteinert sie. Von einer Verbindung von A. zu Sybille wisse sie nichts. Mit der Ermordung von S. konfrontiert (von der sie aus Zeitungen noch nichts wissen kann), macht sie einen Fehler. Der Tod von S. überrascht sie bei deren Klientel nicht sonderlich. Auf die Frage nach den Disc-Daten gibt sie unsicher zu, dass sie davon wisse, betont aber, sie habe sich nach ihrer letzten Sitzung ihre Bänder mitgeben lassen. Derringer blufft und behauptet, Grünwald habe die Bänder aber dort gesehen, als er S. aufgesucht habe. T. bezeichnet dies als gelogen (was es ja war, Derringer hatte gelogen). Derringer besteht auf näheren Infos zu A. T. versichert, weder Namen noch Tel. zu besitzen, sie könne nur eine Beschreibung liefern. Er sei Italiener und sie verstünden sich sehr gut. Sie sei bereit, Derringer über den Termin der nächsten Sitzung zu informieren. Sie wolle noch drei Tage in V. bleiben. Derringer fragt, ob sie sich nicht vielleicht mit A. auf der Giudecca verabredet habe, worauf sie nervlich entgleist.

18.

Als Derringer in seine Wohnung zurückkehrt, ruft Grünwald an. Er habe A. aufgetrieben, ihn in der Szene wiedererkannt, habe ihn verfolgt, sei aber abgehängt worden. Italienisch aussehend, interessant: er trägt einen Ring mit Saturnsigill. Das sei doch sensationell. Ob sich damit nicht doch die italienische Angelegenheit nochmals aufrollen ließe? Nachdem der bürgerliche Name nicht aufzutreiben ist, hat G. über die Bedeutung des Codenamens geforscht und den Dichter der "Bellissima Spiritata" herausgefunden, hinter der G. natürlich S. vermutet. Er habe sicher S. gekannt und die Bänder seiner Donna von ihr geraubt. Irgendetwas Belastendes muss doch auf den Bändern sein. Sicher habe

er sie längst T. ausgehändigt.

Das kann nicht sein, meint D., T. sei in Venedig. G. schluckt. In Venedig? D. will wissen, wie es zu dem Venedig-Kapitel von G. gekommen ist. Er erzählt die Leporellogeschichte mit einer Giudecca-Ansichtskarte A's für T. und dem Text "Weißt du noch, was wir hier erlebten?". Und wie kommt D. zu der Ehre in diesem Kapitel? Wir hätten es alle verdient, so G., zu einer Art Eulenspiegel-Ges. zu gehören.

19.

T. ruft D. an. Sie ist sehr nervös. Sie teilt ihm mit, dass sie die Sache hinter sich bringen wolle. Sie habe einen Termin mit A. Sie sei von seiner Unschuld überzeugt, aber D. solle sich auch davon überzeugen. Sie halte ihn für integer und fair, während dieser Schriftsteller G. ihr äußerst impertinent vorkomme. Er sei schon wieder bei ihr vorstellig geworden und habe wissen wollen, weshalb A. einen Saturnring trage. Sie habe aber noch nie einen bei ihm gesehen. Mit seinen satanistischen Verdächtigungen habe er es schließlich geschafft, dass sie ihm ihr Studio gezeigt habe, um dies zu entkräften (Derringer grinst). Er sei ungläubig wieder abgezogen. Derringer fragt, ob sie mit A. über den Saturnring gesprochen habe. Ja, aber er habe nur darüber gelacht.

20.

"Es regnete in Karlsfeld".

Derringer kommt zu T. Die Zofe, T. und A. sind tot. Auf der Lederkappe von A. steht mit Blut "Salò". In der V. von T. findet man einen Saturnring.

21.

Die Identität von A. wird aufgedeckt. Nichts Besonderes. Keine Verbindungen zu Salò. Lückenloses Alibi, auch für den Mord an S.

Die Bänder der Séancen werden gefunden. Keinerlei belastendes Material.

Natürlich gelingt es wieder mal nicht, die Presse zurückzuhalten. Der Presse wurden - offenbar vom Mörder - Polaroids der Kellerszene zugespielt.

Die Sensation ist groß. Die Spekulationen über Zusammenhänge mit Salò und Syb. sind immens. G. kündigt ein Enthüllungsbuch an. D. räumt seine Bude auf und stößt zufällig auf eine Zeitungsartikel-Kopie: "Okkultisten wollten Nostradamus erfüllen". Jetzt geht ihm ein Licht auf.

22.

Derringer ruft bei G. an. Er ist im Stress, hat keine Zeit. Die werden Sie sich schon nehmen müssen, meint D., wenn Sie wissen wollen, wer hinter den Morden steckt.

Sie verabreden sich bei D., während bei G. die Hausdurchsuchung läuft.

D. deckt alles auf. Für die Tatzeit Syb. und T./A. hat G. kein Alibi. Aber der Beweis fehlt. G. wird sehr zynisch, argumentiert stets wie ein Story-Verkäufer, also sehr offen. Der Ring passt nicht auf A's Finger. Er ist zu eng. Bei der Hausdurchsuchung wird eine Kollektion von Planetenringen gefunden. Der Saturnring fehlt. Das ist aber noch nicht der endgültige Beweis. Die Kollektion stammt aus der Wohnung von Syb.! Sie ist im Manuskript der Universallösung erwähnt! Sie fehlte aber bereits (war nicht auf der Inventarliste) nach Syb.s Ermordung.

G. legt ein Geständnis ab. "Schade, es wäre eine hübsche Story geworden."

